

DORA KOSTER

Dora Koster schuf Texte von grosser Wucht. Ihre Sprache war wild, ungebündelt, direkt und von poetischer Kraft. Sie schrieb und redete unablässig — Literatur war für sie Lebensnotwendigkeit.

Ihr Erstlingswerk «Nichts geht mehr» (1980), in dem sie über ihre Kindheit als Heim- und Verdingkind sowie ihre Erfahrungen als Prostituierte berichtete, wurde zu einem unerwarteten Erfolg. Etwa 25 000 Exemplare wurden verkauft. Doch der Erfolg brachte auch Konflikte: Honorare wurden gepfändet, juristische Auseinandersetzungen mit Verlagen folgten, und ihre Wut auf den Literaturbetrieb wuchs. Koster's kompromisslose Haltung und ihre soziale Herkunft machten sie zur Aussenseiterin in einer Szene, die sie einerseits feierte, andererseits mied.

Ihre späteren Bücher — Gedichtbände und Prosatexte — erschienen bei verschiedenen kleinen Verlagen, oft im Selbstverlag. Sie schrieb mit unverwechselbarer Stimme, zwischen Zärtlichkeit und Zorn, zwischen Kosmos und Strasse. Ihre Themen: Liebe, Verrat, soziale Heuchelei, Überleben. Ihre besten Texte sind poetisch, bildstark und von scharfem Witz.

Dora Koster war tief in der Zürcher Szene der 1970er- und 1980er-Jahre verwurzelt. Sie kandidierte 1981 auf der Liste der Jugendbewegung «Schnitz und Drunder» und gab als Berufsbezeichnung «Hure» an. Als Kulturschaffende war sie zugleich Schriftstellerin, Performerin, Organisatorin und Verkäuferin ihrer eigenen Werke.

Ihr Leben war von Widersprüchen geprägt: schöpferische Energie und Selbsterstörung, Grosszügigkeit und Zorn, Nähe und Misstrauen. Sie bewegte sich zwischen Milieu, Kunst und Politik — unbeirrbar, eigensinnig, oft am Rand des Zumutbaren.

Gesellschaftlich blieb sie eine unbequeme Figur. Ihre kompromisslose Haltung führte zu Konflikten mit Ver-

leger*innen, Behörden und Förderinstitutionen. Dennoch war sie eine wichtige Stimme der literarischen und sozialen Randständigkeit in der Schweiz, eine Autorin, die den bürgerlichen Kulturbetrieb herausforderte und die Grenze zwischen Leben und Kunst aufhob.

In ihren letzten Jahren zog sie sich zunehmend zurück, gesundheitlich angeschlagen, aber weiterhin schreibend. Dora Koster starb 2017 in Zürich.

Sie hinterliess keine Kriechspuren, sondern ein widersprüchliches, kraftvolles Werk — Zeugnis eines Lebens zwischen Widerstand, Verletzlichkeit und unbedingtem Ausdruckswillen.

Text: Stefan Howald, 2018